

II. Gräber aus dem Bronzealter.

Die Grabhügel aus dem Steinalter und Bronzealter sind unter sich grundverschieden. Die Grabhügel des Steinalters zeichnen sich vornehmlich durch ihre gewaltigen Steinringe und großen Steinkammern aus, in welchen die Leichen unverbrannt neben Stein- und Bernsteinfassen beigesezt sind. Die Grabhügel des Bronzealters dagegen haben keine massiven Steinringe, keine Steinkammern, überhaupt keine großen Steine am Boden, kleine zusammengestellte Steinkisten ausgenommen, die jedoch genau von den Steinkammern zu unterscheiden sind; sie bestehen in der Regel, bis auf Haufen von kleinen Steinchen, aus bloßer Erde, stellen sich immer dem Auge nur als Erdhügel dar, die höchstens in seltenen Fällen von einem kleinen Steinring umgeben sind, und Ueberbleibsel von verbrannten in Thonkrügen neben Metallfassen beigesezten Leichen einschließen.

Schon aus dem Umstande, daß die Leichen im Bronzealter verbrannt wurden, ließe sich billig muthmaßen, daß das Bronzealter in eine jüngere Zeit, als das Steinalter, in dem es allgemeiner Gebrauch war, die Todten zu bestatten, ohne sie zu verbrennen, zu versetzen wäre. Denn sowie die letztgenannte Bestattungsweise uncultivirten Völkerstämmen die eigenthümlichste und unläugbar zugleich die einfachste und natürlichste ist, so sezt die Sitte die Leichen zu verbrennen gewisse entwickelte Religionsbegriffe voraus, die nur bei Völkern, die einige Cultur sich angeeignet haben, zu finden sind. Eine ganz andere Sache war es, daß man am Schlusse des Heidenthums hier in dem Norden, als die Cultur eine noch höhere Stufe erreicht hatte, wieder die Sitte die Leichen in einem Hügel beizusetzen, ohne sie zu verbrennen, aufnahm. Dadurch wird natürlich der Satz, die Bestattungsweise des Steinalters sei die älteste gewesen, nicht umgestoßen. Daß das Steinalter auch in der That am weitesten in die Zeit zurück geht, davon enthalten die Grabhügel vollgültige Beweise. Am Gipfel und an den Seiten eines Erdhügels finden sich sehr oft Thonkrüge mit verbrannten Gebeinen und daneben Bronzefassen, während man am Boden des Hügel die eigentliche alte Grabstätte, eine Zettensstube mit unverbrannten Leichen und Steinfassen, antrifft. So

erhellet, daß späterhin, vielleicht nach Verlauf von Jahrhunderten, ärmere Leute, die nicht das Vermögen hatten selber Hügel aufzuführen zu lassen, die alten Grabstätten aus dem Steinalter benutzt haben, welches sie doppelt sicher thun konnten, weil ein Erdhügel, der über eine Zettenstube aufgehäuft ist, durchaus dasselbe Ansehen hatte, als ein Erdhügel aus dem Bronzealter. Um etwanigen Mißverständnissen vorzubeugen, muß indessen hier bemerkt werden, daß Manche häufig daran erinnern, wie das Aufgraben von Hügeln gezeigt habe, daß die verschiedene Bestattungsart des Stein- und Bronzealters, die Leichen in Steinkammern beizusetzen und sie zu verbrennen, zu einer und derselben Zeit allgemein herrschend gewesen wäre. Dieser Schluß ist nämlich in den allermeisten Fällen auf einen durchaus losen Grund gebaut, indem man früher nicht hinlänglich die verschiedenartigen Bestattungen am Boden und am Gipfel des Hügels gesondert hat; denn daraus, daß in demselben Hügel sich zwei Bestattungsarten finden, folgt offenbar keineswegs, daß diese auch aus derselben Zeit sein müssen. Ebenfalls hat man auch oft durch die Beobachtung, daß neben unverbrannte Leichen in den Steingräbern und Zettenstuben Thonkrüge hingestellt sind, sich irre leiten lassen. Diese enthalten ja, wie wir gesehen haben, nur lockere Erde, früher aber ging man stets von der falschen Voraussetzung aus, alle in den Grabhügeln vorgefundenen Thonkrüge seien Aschenkrüge, die mit verbrannten Menschenknochen angefüllt gewesen wären. Wir sind zwar nicht berechtigt ganz bestimmt zu läugnen, daß ein höchst seltenes Mal möglicherweise verbrannte Gebeine in einem ächten Grabe des Steinalters sich finden könnten, allein soviel hat jedoch bis jetzt die Erfahrung gezeigt, daß zwischen den Gräbern des Steinalters und Bronzealters ein ebenso scharfer und, wo möglich, noch schärferer Unterschied, als der zwischen den Alterthümern aus den beiden genannten Zeiträumen, da ist.

Die im Bronzealter üblichste Bestattungsweise scheint folgende gewesen zu sein. Man errichtete einen großen Holzstoß, auf den der Leichnam gelegt ward. Wenn dann der Holzstoß ausgebrannt war, sammelte man die kleinen übriggebliebenen Knochenstücke und etwas von der nächsten Asche in einen irdenen Krug zusammen,

der in die Mitte der Brandstätte hingestellt und mit Steinen umgeben wurde. Im Krüge legte man außerdem auf die Gebeine und die Asche verschiedene Kleinigkeiten von Bronze, als Nadeln, Knöpfe, Messer, Zangen u. s. w., und neben denselben die Waffen und Geschmeide, die der Verstorbene besessen hatte. Nachdem nunmehr der Aschenkrug sorgfältig mit einem ordentlichen Deckel, oder am gewöhnlichsten mit einem platten Steine, verschlossen worden war, so bedeckte man das Ganze mit Steinchen, die gewöhnlich in einen spitz aufgehenden Haufen gelegt wurden, und über diesen warf man jetzt den eigentlichen Erdhügel auf. Anstatt der Aschenkrüge wurden auch ganz kleine etwa $\frac{1}{2}$ Elle lange Steinkisten aus 4 zusammengestellten Steinen, die mit einem fünften Stein bedeckt waren, gebraucht. Ueberhaupt ist es für diese Periode eigenthümlich, daß die Ueberreste der verbrannten Leichen auf keine bestimmte Art und an keinen bestimmten Stellen der Hügel beigesetzt wurden. In die Mitte der Brandstätte wurde so zuweilen nur das Schwert und das Geschmeide des Todten, das durch einen zusammengeworfenen Steinhaufen zugedeckt ward, hingelegt; in die darnach aufgeschüttete Erde wurde alsdann der Aschenkrug niedergegraben. Am Boden einiger Hügel sind die Waffen in kleinen länglichrunden Steinkisten aufbewahrt, und wiederum in andern findet sich nichts als einzelne Knochenstücke, dagegen die Aschenkrüge an der Außenseite sitzen. Selbst am Rande der Hügel trifft man Bronzeschwerter und andere Waffen sowie Geschmeide unter losen verbrannten Knochen, die nicht in Aschenkrüge gesammelt gewesen, sondern nur mit Steinchen umgeben sind. Die meisten Hügel in diesem Zeitraum waren Familienhügel, oder dienten zu Grabstätten für einzelne Familien. Nicht nur kann daher der Boden eines Hügel mit einer ganzen Menge von Aschenkrügen oder kleinen mit Gebeinen angefüllten Steinkisten besetzt sein, sondern es ist namentlich auch sehr gewöhnlich, besonders an der östlichen und südlichen Seite und zwar kaum eine Spatentiefe unter dem Rasen, daß man auf zahlreiche, mit Steinen umgebene Aschenkrüge stößt, die unfehlbar von Zeit zu Zeit niedergegraben sind. Die Zahl derselben macht oft dreißig bis siebenzig aus; vermuthlich ist dieses jedoch auch eine Folge davon, daß

viele Arme nach und nach ihre Aschenkrüge in die Hügel der Reichen eingesteckt haben. Da übrigens sowohl auf ebenem Felde als in Torfmooren nicht selten Aschenkrüge aufgedigelt werden, so haben höchst wahrscheinlich arme Leute eine solche einfache Bestattungsweise wählen müssen, wenn sie keine Gelegenheit hatten die Asche ihrer Verwandten in einem Hügel beizusetzen.

Ein merkwürdiger Grabhügel besondern Inhalts wurde im Jahre 1827 beim Dorfe Bollerleben in der Nähe von Apenrade untersucht. Durch Begräbung der Erde von der südlichen Seite des Hügels fand man, etwa 3 Ellen über der Oberfläche des herumliegenden Feldes einen kleinen Aschenkrug von Thon, und tiefer unten nach dem Boden zu einen Haufen zusammengeworfener Handsteine. Als diese weggenommen waren, wurde ein sehr dicker 5 Ellen langer gespaltener Eichenstamm entblößt, der roh zugehauen war und keine Spur der Anwendung einer Säge an sich trug. Den obersten Theil desselben erkannte man als den Deckel einer in den Eichenstamm ausgehöhlten Kiste von $\frac{3}{4}$ Ellen Länge und beinahe 1 Elle Breite. Hierin fand sich ein aus mehreren Lagen groben wollenen Zeuges, die durch die Naht zusammengehalten wurden, verfertigter Mantel, ferner fanden sich einige Locken von braunem Menschenhaar, ein Schwert mit Griffzunge und ein Dolch von Bronze, ein sogenannter Paalstab, eine Schnalle, ebenfalls von Bronze, ein Kamm von Horn und ein kleines rundes hölzernes Gefäß mit zwei Henkeln an den Seiten, in dem jedoch nur etwas, das wie Asche aussah, verspürt wurde.

In dem Bericht über diesen in seiner Art hier im Lande einzigen Fund, wird gar nicht erwähnt, daß in der Kiste irgend ein Ueberrest einer unverbrannten Leiche sich gefunden hätte, welches sonderbar scheint, da der Holzstamm gerade so ausgehöhlt war, daß die Leiche eines erwachsenen Menschen in demselben Platz haben konnte. Es ist aber auch möglich, daß beim Aufführen dieses Hügels eine Regel, von der wir oben Beispiele angeführt haben, befolgt ist, daß nämlich die Waffen und Geschmeide an der ausgezeichnetsten Stelle des Hügels niedergelegt, dagegen der Thonkrug, der die Ueberbleibsel der verbrannten Leiche enthielt, bloß in die aufgehäuften Erde hineingesteckt wurde.

Die Grabhügel dieses Zeitraums wurden, soweit möglich, auf Anhöhen angelegt, von wo aus man eine weite Aussicht über die umliegende Gegend hatte, und von wo aus man namentlich das Meer sehen konnte. Der Zweck damit war wohl vornehmlich der, dem berühmten Manne ein ansehnliches Grabmal zu geben, das fortwährend den Herumwohnenden sein Andenken ins Gedächtniß zurückrufen würde, wahrscheinlich aber ist die Lust nach dem Tode an hoch- und freiliegenden Stellen zu ruhen auch tiefer in der Eigenthümlichkeit des Volkes begründet gewesen. Zunächst mußte sie nothwendig durch das Seeleben hervorgerufen werden, das einen hohen Grad von Offenheit des Characters entwickelt; denn der Mann, der sich fortwährend auf dem Meere herumgestummelt und mit allen Gefahren desselben gekämpft hatte, würde sicherlich einen natürlichen Abscheu dagegen hegen, in einem Winkel oder an einem eingeschlossenen Plage, wo der Wind nicht einmal frei über sein Grab streichen konnte, bestattet zu werden. Aus dem Grunde finden sich auch Spuren, daß die oberste Fläche mehrerer sehr ansehnlichen Anhöhen, z. B. Bovberg in Jütland und Skamlingsbank in Schleswig, als Begräbnisort von Unvermögenden, die keine Hügel aufhäufen lassen konnten, benutzt worden ist. Die Aschenkrüge sind hier bloß ungefähr eine Elle tief in die Erde vergraben und ohne andere Schutzwehr, als eine Umzäunung von kleinen Steinen.

Die Hügel aus dem Bronzealter liegen in überaus großer Menge und Ausdehnung sowohl auf den Inseln als in Jütland, Schleswig und Holstein. Wo sich die bedeutendste Anzahl derselben findet, ist wahrscheinlich die Bevölkerung damals am meisten verbreitet gewesen. An gewissen einzelnen Orten läßt sich auch wohl die große Zahl der Hügel von Schlachten, nach welchen die Gefallenen gern auf dem Kampfplatze beerdigt wurden, herleiten. Die Hügel werden sowohl in den am frühesten bewohnten Gegenden an den Küsten, als auch im Innern des Landes, das erst in einer spätern Zeit nach und nach von Wald gereinigt ward, angetroffen. Es leuchtet so ein, daß sie nicht aus einer kurzen Periode herrühren, sondern vielmehr einer langen Reihe von Jahren angehören, in der verschiedene uns jetzt unbekanntere Ereignisse, so

möglicherweise mehrere kleinere Einwanderungen verwandter Volksstämme, als vorgefallen sehr wohl sich denken lassen. Da sie sich zugleich aus einer Zeit herschreiben, wo, besonders am Schlusse derselben, die Verbindung mit andern Ländern, und dadurch die Gelegenheit die Sitten und Gebräuche derselben zu lernen und anzunehmen eröffnet war, welches der Natur der Sache nach nicht auf die Weise im Steinalter der Fall sein konnte, so wird es uns ebensowenig wundern, daß sie bisweilen etwas verschiedener Einrichtung und Beschaffenheit sind, als daß sie ganz ausnahmsweise unverbrannte Leichen enthalten. Diese finden sich dann in einer Art kleiner, schmaler Steinkisten, die aus dünnen, platten Steinfliesen zusammengesetzt und mit ähnlichen bedeckt sind, beigesetzt, allein diese Bestattungsweise ist schwerlich vor einer spätern Periode des Bronzealters in Gebrauch gekommen. Uebrigens werden auch viele Gräber errichtet sein, nachdem bereits die jüngere Cultur des Eisenalters auf das Volk zu wirken begonnen hatte, und dadurch läßt sich leicht erklären, daß die alten Gebräuche nicht mehr so genau, wie ehemals, beobachtet wurden.

III. Gräber aus dem Eisenalter.

Als eine Folge davon, daß das Eisenalter in Dänemark erst gegen das Ende des Heidenthumes seinen Anfang genommen haben kann, giebt es hier nur äußerst wenige Grabhügel, die mit Sicherheit zum Eisenalter sich zurückführen lassen, während aus dem Bronzealter Hügel in außerordentlich bedeutender Anzahl übrig geblieben sind. Ungeachtet daher die Kenntniß der dänischen Grabhügel aus diesem Zeitraum noch überaus mangelhaft ist, so läßt sich doch wohl nachweisen, daß zwischen den Gräbern des Bronze- und Eisenalters einiger Unterschied statt findet, wenngleich der Unterschied nicht so scharf ist, wie der zwischen den Gräbern aus dem Stein- und Bronzealter. Die äußere Form und zum Theil auch der innere Bau der Gräber ist nämlich sehr übereinstimmend; dagegen weichen sie am meisten rücksichtlich der eigentlichen Bestattungsweise von ein-